

# WIE 100 KRABELMÄUSE

Karlsruher „Kammerflimmer Kollektief“ zu Gast bei der „Jazzbühne“

VON UNSEREM MITARBEITER  
WALTER FALK

► „Vergessen Sie einfach alles, was Sie über Musik gehört haben“, sagte Michael Lakatos, der Spiritus Rector der „Jazzbühne“, die am Freitagabend unter dem Motto „Jazzbühne meets Cosmic Country“ das „Kammerflimmer Kollektief“ aus Karlsruhe zu Gast hatte. In der Tat ließ dieses Ensemble alles um einen herum vergessen und unternahm mit den zahlreichen Zuhörern in der gut besuchten Fruchthalle eine Reise ins Innenleben.

Die Renaissance der behutsamen Tupfer, des mild Hingehauchten war das. Ein echter Gegenpol zur schmerzhaften Schnellfeuermusikszene. Das Trio scheint die Energie der Nacht gewissenhaft beobachtet und absorbiert zu haben; hat ihre dunklen Reflexe in illuminierte Noten umgewandelt. Die Einspielung der Stücke funktioniert wie ein dichter Teppich oder besser wie eine üppige Blumenwiese, auf der sich immer neue fantastische Gewächse gen Himmel strecken. Die Barrieren zwischen Rhythmusgruppe und Solisten sind aufgehoben, die Funktionen in jedem Stück neu verteilt. Die Stücke folgen einem kollektiven Fluss.

Das Karlsruhe Trio sowie die Stamm Musiker der Jazzbühne, Michael Lakatos, Martin Preiser und Stefan Engelmann, frönen dem Paradox hemmungsloser Disziplin, die kompositorische und improvisatorische, abstrakte und rituelle Elemente unaufdringlich zu einer Einheit führt. Beispiel: „Regen“. Aus dem Pianissimo heraus produziert Heike Aumüller auf dem Harmonium einen schier ewig lang, stets gleichbleibenden Ton, der langsam, aber stetig anwächst. In dieses Ostinato hinein fallen geheimnisvolle Geräusche. Feinste Besenarbeit liefert



**Kollektives Kammerflimmern: das „Kammerflimmer Kollektief“.** —FOTO: GIRARD

Lakatos an Schlagzeug und Perkussion, der Kontrabass des Johannes Frisch quietscht und eiert im Staccato, Martin Preiser streut geheimnisvolle Klangtupfer ein und Thomas Weber erzeugt Sägegeräusche oder Schwebeklänge auf Gitarre und Elektronik. Der Fels in der Brandung ist Engelmann, der auf seinem E-Bass ein sattes Fundament aufbaut.

Schwebeklänge des Ostinatos und unterschiedlichste Geräusche wie Splitter- und Sägeeffekte bilden auch das Gerüst von Kompositionen wie „Wasserscheide“ oder „Mond“, alles Eigenkompositionen. Da hört man Wassertropfen fallen, einen Bass stöhnen, Glöckchen läuten. Dass so wirre Geräusche so faszinieren können.

Bizarre, scheinbar chaotische Zustände wechseln sich ab mit meditati-

ven Klangflächen. Klangfarben werden lebendig, Kombinationsmuster, fixierte und aliatorische Formverläufe verschmelzen zu einem klingenden Panoptikum. Die Musiker folgen den Prinzipien der „Minimal Music“, aber auch Elemente des Free Jazz sind erkennbar.

Mit äußerster Sensibilität, emotionaler Kraft und technisch faszinierend agiert dann Lakatos auf Blechen und Felchen. Da scheinen sich die beiden Bassisten Frisch und Engelmann über treffen zu wollen, Heike Aumüllers Fingern flirren wie 100 Krabbelmäuse über die Tastatur und das ganze Ensemble steigert sich zu einem Vulkan ausbruch. Die Atmosphäre steigerte die VS-Medientechnik noch mit ausgefeilten Illuminationscollagen und zaubernden Lichtinstallationen.